

Heinrich Hanselmann 70 Jahre alt

Autor(en): **E.Brn.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Hanselmann 70 Jahre alt

H. Hanselmann feiert am 15. September seinen siebenzigsten Geburtstag als Schaffender, der heute noch aus dem gleichen Drang wie zu Beginn seiner Laufbahn und wie zu allen Zeiten seines Lebens und Wirkens sich für die richtige Pflege, Führung und Erziehung aller Behinderten, für die gesunde Entwicklung der gesamten Jugend und für die Höherführung der Erwachsenen zu würdigen, sich selbst erziehenden, an Gott und den Nächsten hingabefähigen Menschen mit unermüdlichem Eifer einsetzt.



Die grosse Offenheit für den Nächsten, die leidenschaftliche Liebe, ihm zu helfen und ihn emporzuziehen, sind charakteristisch für sein ganzes Wirken, das er als Taubstummlehrer begonnen hat. Um sich in das Leiden zu vertiefen, um so die behinderten Kinder besser verstehen und erfassen zu lernen, liess er sich für eine bestimmte Zeit die Ohren abdichten. Weil es für ihn feststand, dass besseres und vertieftes Verständnis zu besseren Hilfswegen führen müsse, studierte er auch Psychologie und Physiologie und forschte den Entwicklungsgesetzen bei Gesunden und Behinderten nach. Er griff aber erst dann zur Feder, als er in der Praxis viele Erfahrungen gesammelt und für seine Erkenntnisse eine sichere Grundlage gefunden hatte. Wir treffen ihn u. a. als Assistenten des psychologischen Institutes Frankfurt, als Leiter der Arbeits- und Beobachtungsstation «Steinmühle» als Zen-

tralsekretär der Stiftung Pro Juventute, als Begründer des Landerziehungsheims Albisbrunn.

Von grossem Erfahrungs- und Erkenntnisreichtum erfüllt, hat er diesen in vielen volkserzieherischen, erzieherischen und heilpädagogischen Schriften an seine Mitmenschen verschenkt. Viele von diesen suchten bei ihm persönlich Rat und fanden in ihm einen gütigen väterlichen Helfer, der sie in aller Stille an den Punkt führte, an welchem sie sich wieder selber weiterhelfen konnten.

Durch die Gründung des Heilpädagogischen Seminars Zürich und durch die Uebernahme des Extraordinariates für Heilpädagogik an der Universität Zürich, hat H. Hanselmann die Möglichkeit erhalten, eine Erziehergeneration, vorab Heilpädagogen, heranzubilden, die der behinderten Jugend mit vollem Verständnis gegenüberzutreten und sie zu der im Rahmen ihrer Behinderung höchst möglichen Leistungs- und Lebenstätigkeit führen kann. Wie H. Hanselmann in dem für die Heilpädagogik grundlegenden Werke «Einführung in die Heilpädagogik» ausführt, versteht er unter Heilpädagogik die Lehre vom Unterricht, von der Erziehung und von der Fürsorge aller Kinder, deren körperlich-seelische Entwicklung durch individuelle und soziale Faktoren gehemmt ist.

Da es unmöglich ist, bestimmte ererbte oder erworbene Behinderungen durch erzieherische, heilpädagogische oder medizinische Mittel zu beseitigen, hat H. Hanselmann es je und je als eine wichtige Aufgabe betrachtet, die Behinderten und ihre Angehörigen zur Bejahung des Gebrechens, zum «Trotzdem» und «Dennoch» zu führen. Eine positive Lebensgestaltung, ja die Erreichung eines bescheidenen Lebensglücks ist dann möglich, wenn versucht wird, die bestehenden Kräfte Reste zu entwickeln, auszubilden und in den Dienst einer nützlichen Arbeit zu stellen. Immer wird versucht, den Gebrechlichen dahin zu bringen, dass er sich wenigstens teilweise selber helfen kann, denn nur auf diesem Wege findet er Sinnerfüllung und Befriedigung.

Obwohl H. Hanselmann die gute Familie als die beste Erziehungsstätte betrachtet und diese durch seine Bemühungen zu stützen sucht, weiss er das gute Anstaltsmilieu, das trotz seiner stets etwas entpersönlichenden Wirkung doch der schlechten Familie weitaus vorzuziehen ist, sehr zu schätzen. Ohne Beobachtungs- und Erziehungsanstalten ist gar nicht auszukommen. Was H. Hanselmann besonders wünscht, ist die Zwischenanstalt, ein Heim zwischen Arbeitshaus und Nervenheilanstalt für psychopathisch veranlagte Leute, die hier Arbeit finden und doch unter ärztlicher und pädagogischer Führung stehen könnten.

Wir können H. Hanselmann an seinem Geburtstage mit dem Plan einer solchen Anstalt erfreuen, aber wir können und wollen ihm herzlich danken für all den guten Samen, den er ausgestreut hat und noch ausstreut. Wir wissen, dass er, soweit er noch nicht aufgegangen ist, in Zukunft aufgehen und gute Früchte tragen wird.

Dr. E. Brn.